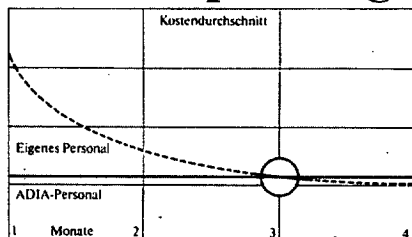




Hermann Wolterhoff,
Kaufmännischer Direktor Bayern:

Zeitarbeit ist gerade jetzt ein wichtiger Faktor kostenorientierter Personalplanung.



Die ersten drei Monate kostet ein Mitarbeiter von ADIA weniger als ein Mitarbeiter, den Sie selbst suchen und einstellen müssen.

Zeitpersonal kommt von ADIA, 34mal in Deutschland.

ADIA

Arbeit nach Maß

ADIA Interim GmbH & Co., Landesdirektion
Hamburger Straße 197, 2000 Hamburg 76
Tel. 040/29189-0, Telex 0215 216 adia d

Berlin · Bielefeld · Bochum · Böblingen · Bremen
Dortmund · Düsseldorf · Duisburg · Essen
Esslingen · Frankfurt/M. · Hamburg · Hannover
Kiel · Köln · Leverkusen · Ludwigsburg · Mainz
Mannheim · München · Norderstedt · Nürnberg
Offenbach · Remscheid · Stuttgart · Wiesbaden
Wuppertal

Weitere Gesellschaften der ADIA-Gruppe finden Sie in Belgien, Brasilien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Holland, Irland, Österreich, Schweiz und USA.

REGISTER

GESTORBEN

Walter Wenck, 81. Adolf Hitler, in seinem Führerbunker in der Reichskanzlei eingeschlossen, erhoffte in den letzten Kriegstagen von ihm die Rettung: „Wo bleibt Wenck, wo bleibt er nur“, fragte er immer wieder verzweifelt. Der Oberbefehlshaber der 12. Armee, mit 44 Jahren Hitlers jüngster General, kam nicht – wollte und konnte wohl auch nicht den Ring der Sowjets um Berlin durchbrechen. Er drang zwar Ende April 1945 mit seinen Soldaten – ein letztes Aufgebot aus meist blutjungen Offiziersanwärtern, Schülern und Arbeitsdienstlern – bis südwestlich Potsdam vor, sah jedoch das Unmögliche seines Kampfes ein. Wenck befahl den Rückzug, versuchte seine 100 000 Mann und Zehntau-



sende von Zivilisten vor den Sowjets über die Elbe zu retten und kapitulierte vor den Amerikanern. Den Vorgesetzten galt Wenck, Sproß einer alten Soldatenfamilie, schon in den dreißiger Jahren als einfallsreicher, genial führender Panzersoldat. Seine Soldaten schätzten an „Papi Wenck“, wie sie ihn nannten, andere Qualitäten: Als Major tanzte er schon mal auf den Tischen, wenn es abends im Kasino hoch herging. Als Oberst verfaßte er an der Ostfront selbst unter Feuerbeschuß Funksprüche in Versform („Sind jetzt eigne Jäger da / oder nur die Ratata, / hat die Flak schon einen runter / oder bombt der Feind noch munter?“). Nach dem Krieg begann Wenck in der Industrie seine zweite Karriere. In einer Bochumer Firma fand der Ex-General 1948 eine Anstellung als kaufmännische Hilfskraft. Schon wenige Jahre später saß er dort auf dem Chefstuhl und avancierte schließlich zum Generaldirektor der Nürnberger Firma Diehl, wo er vor allem im wehrtechnischen Bereich tätig war. 1957 wollte der damalige Verteidigungsminister Franz Josef Strauß den Top-Manager als Gene-

ralinspekteur in die Bundeswehr holen. Wenck lehnte ab. Vorletzten Samstag starb Walter Wenck auf dem Weg nach Österreich an den Folgen eines Autounfalls.

Irmgard Keun, 72. Mit störrischer Gradheit prozessierte sie gegen die Nazis um ihre beschlagnahmten Bücher, ging lieber ins Exil als in die Knie, schrieb, Tisch an Tisch mit Joseph Roth, um ihr Leben. Erst 1979 tauchte die einst Vielgeliebte (Tucholsky: „Sie hat Humor wie ein dicker Mann, Grazie wie ein Frau“) wieder aus der Vergessenheit auf, ihr halbes Dutzend Romane, von „Kunstseidenes Mädchen“ bis „Nach-Mitternacht“, stand frisch wie am ersten Tage da; die Keun, mittlerweile schwer, aber nicht schwermütig geworden, erlebte eine verblüffende Renaissance. Die Gesamtauflage ihrer Bücher stieg auf über 100 000, Lizenzen gingen an alle europäischen Länder, der Film schlug zu, die Emanzen entdeckten sie für sich, Uni-Seminare handelten sie ab, sie bekam als erste den Marieluise-Fleißner-Preis. Ihre Stärke war, daß sie zeitlebens die Naivität des Mädchens verteidigte gegen den Zynismus und Opportunismus der Erwachsenen. Nah am Abgrund fühlte sie sich immer: „Langsam kommt der Wahnsinn angekrochen“, schrieb sie in einem frühen Gedicht, „und der sagt, er sei nicht Wahn, nur Sinn.“ Irmgard Keun starb am Mittwoch vergangener Woche an Bronchialkrebs.

Wolfgang Stammler, 61. Am Morgen des 27. Oktober 1962 – einen Tag nachdem fast alle leitenden Redakteure des SPIEGEL verhaftet worden und in den falschen Verdacht des Landesverrats geraten waren – saß der damalige Bundesjustizminister Stammler mit seinem Persönlichen Referenten beim Frühstück und meinte zu Berichten über das Vorgehen der Bundesanwaltschaft ungläubig: „Das müßten wir doch wissen.“ Stammler wußte nichts: Weil er nicht rechtzeitig informiert worden war, zog er die Konsequenz und trat von seinem Amt, das er nur ein Jahr innehatte, zurück. Zwei Jahre später verließ er auch die FDP, weil er glaubte, „liberale Politik nur noch in der SPD machen“ zu können. Doch auch mit seinen neuen Genossen, für die er bis 1969 dem Bundestag angehörte und dann in der Kommunalpolitik tätig war, gab es Differenzen – 1978 verließ Stammler auch diese Partei. In den letzten Jahren lebte der herzkrankte Jurist zurückgezogen, verbrachte die meiste Zeit in Spanien und verstand die Bonner Politik nicht mehr: „Man fragt sich, ob die Leute wirklich alle Tassen im Schrank haben.“ Stammler starb am vorletzten Samstag in Coburg.